



„Zeitzeichen“ - zum 6. Januar¹

Magier

Eine tägliche Rundfunksendung, in der an Ereignisse und Personen erinnert wird, die über den jeweiligen Stichtag hinaus bedeutungsvoll wurden, nennt sich „Zeitzeichen“.

Das Fest „Erscheinung des Herrn“ könnte ohne weiteres einen Platz in dieser Reihe beanspruchen. Es legt Zeugnis ab von einem Ereignis, das zwar über 2000 Jahre zurückliegt, aber bis auf den heutigen Tag Welt und Menschen bewegt. Heute wie damals scheiden sich an ihm die Geister. Durch die Jahrhunderte hindurch gab und gibt es unzählige Menschen, die sich seinem Anspruch stellen, sich herausfordern lassen und um eine persönliche Antwort ringen. Aber es gibt auch andere, die ganz unbewegt bleiben oder gleichgültig sind. So oder so - mit der Antwort werden Weichen gestellt, im Leben des einzelnen, für das Leben anderer, für das Miteinander im kleinen und großen, oft weit über die eigene Lebensspanne hinaus.

Vermutlich wären die Magier unseres Festevangeliums erstaunt, wenn sie hörten, ihre Sternsuche sei noch 2000 Jahre später für Menschen bedeutsam, ja richtungweisend. Aber ist es nicht tatsächlich so? Ist der Bericht über ihre Reise - zunächst nach Jerusalem, dann weiter nach Betlehem - so wie er uns vom Evangelisten Matthäus überliefert ist, und wie wir ihn gerade gehört haben, nicht wirklich was sein Name sagt: Evangelium - frohe, frohmachende und ermutigende Botschaft?

Einem Stern folgen

Die bei ihrer Ankunft in Jerusalem Erstaunen und Bestürzung auslösende Frage der Magier lautete: „Wo ist der neugeborene König der Juden?“ Ihr Interesse erklärend, fügten sie hinzu: „Wir haben seinen Stern aufgehen sehen und sind gekommen, um ihm zu huldigen.“ Womöglich klingt das in unseren Ohren ein bisschen verrückt. Und doch ist die einfache Konsequenz, die die Männer ziehen, faszinierend. Nichts deutet darauf hin, dass es Träumer waren. Vielmehr werden sie von Matthäus als sternkundige, d. h. als im astronomischen Wissen ihrer Zeit bewanderte Männer ausgewiesen.

Übrigens: Auch wir, Christen des 21. Jahrhunderts, erklären gelegentlich, uns sei ein Licht aufgegangen oder ein guter Stern habe uns geleitet. Und manchmal sagen wir über einen anderen Menschen: Er ist für mich wie ein guter Stern. Wir gebrauchen dabei das uns vom Evangelisten Johannes für Gott bezeugte Bild vom Licht, wohl weil wir zumindest ahnen, dass er, Gott selbst es ist, der sich uns da kundtut und unser Leben mit seinem Licht erhellen will.

Auf den Weg gerufen

Die Magier blickten zu den Sternen auf, um den Gang der Gestirne zu erforschen. Zugleich suchten sie die Wechselbeziehung zwischen Gestirnen einerseits und Geschick von Welt und Menschen andererseits zu ergründen und zu verstehen, galten doch in ihrem Land Sonne, Mond und Sterne als Götter. Im Zeichen des aufgehenden Sternes vernahmten sie den persönlichen Anruf - und gehorchten. Sie brachen auf, folgten dem Weg, den der Stern ihnen wies, unbeirrt, auch als sie über die Grenzen ihrer Heimat hinaus in fremdes Land geführt wurden.

¹ In: Bernhard Krautter/Franz-Josef Ortkemper (Hrsg.), Freut euch und feiert ein Fest. Predigten zu den Hochfesten des Kirchenjahres, Bibel und Liturgie im Leben der Gemeinde, Heft A5/2002 Stuttgart 2001, S.55-58

Von großer Freude erfüllt

Ihre Frage nach dem neugeborenen König löst in Jerusalem wohl einige Verwirrung aus, setzt aber niemanden in Bewegung. Herodes schickt sie schließlich auf den Weg nach Betlehem. Dass das der richtige Weg war, wussten sie in dem Moment, in dem sie „ihren“ Stern wiederentdeckten. Woher kam ihnen die Gewissheit? Woran erkannten sie das? An der großen Freude von der sie erfüllt wurden. So berichtet Matthäus.

Haben Sie schon einmal geschaut, wo im Neuen Testament von Freude die Rede ist? Sie werden feststellen: immer da, wo sich Begegnung mit dem Herrn anbaut und geschenkt wird, wo die Beziehung zu ihm sich vertieft. Denken Sie an die Begegnung zwischen Maria und Elisabeth im Lukas-Evangelium. Das Kind hüpfte vor Freude in ihrem Schoß, als Elisabeth den Gruß Marias hört, heißt es da. Denken Sie an den Engel auf dem Feld, der den Hirten eine große Freude verkündigt, die allem Volk zuteil werden soll. Denken Sie an Zachäus, von dem gesagt wird: Er nahm den Herrn mit Freude auf. Denken Sie an die nachösterlichen Begegnungen zwischen dem Auferstandenen und den Jüngern.

Es lohnt sicher, auch im eigenen Leben nachzuschauen. Auch da gibt es sie immer wieder, die große, von Gott her kommende Freude. Sogar mitten in einem Wust von Schwierigkeiten oder in großem Kummer kann sie einen bisweilen regelrecht überfallen, Gottes Nahe-Sein zusagen und das Herz still und tief froh machen.

Angekommen

Der Stern zieht vor den Magiern her, bis er schließlich über dem Ort stehen bleibt, wo das Kind ist. Sie sind am Ziel ihrer Reise. - Ob sie es so erwartet hatten? Einen Stall und ein Kind in einer Krippe? Merkwürdigerweise scheint sie das überhaupt nicht zu beschäftigen. Wichtig ist nur das Kind, das sie gesucht und nun gefunden haben, bei dem sie angekommen sind, vor dem sie niederfallen, dem sie huldigen, vor dem sie ausbreiten, was sie mitgebracht haben, jeder seinen Schatz. Denn sie haben in dem Kind den verheißenen neugeborenen König der Juden erkannt - und als ihren Herrn anerkannt.

Sie sind zwar am Ziel, aber noch nicht am Ende der Reise. Der Weg zurück in ihre Heimat will noch bestanden werden. Wieder werden sie geführt. Dieses Mal nicht von einem Stern, sondern durch einen Traum. Nicht nur die Wegrichtung hat sich geändert. Sie selbst sind verändert. Denn sie haben nicht nur gefunden. Sie sind zugleich gefunden worden. Gleichsam das erste Kapitel in der Geschichte Gottes mit ihnen.

... und der Stern ist immer noch da

Schön, könnte einer einwenden. Das war damals. Aber heute? Auch wir brauchen Licht, das erhellend auf unseren Lebensweg fällt, einen Stern, der uns die Richtung weist, zumal in einer Zeit, in der es schon allein deshalb schwer ist, Gottes Anruf zu vernehmen, weil um uns - nicht selten auch in uns - so vieles lämt.

„Der Stern“, heißt es bei Rudolf Alexander Schröder, einem evangelischen Dichter aus der ersten Hälfte des vorigen Jahrhunderts, in einem Gedicht auf die drei Magier, „der Stern ist immer noch da.“ Wir können sogar hinzufügen: Für uns ist es kein namenloser Stern. Vielmehr steht er für Jesus Christus, dessen Geburt wir gefeiert haben, dessen Erscheinen und Wirken in der Welt wir heute dankbar gedenken, den wir in jeder Osternacht im Exultet als den wahren Morgenstern, der in Ewigkeit nicht untergeht, preisen. Angelus Silesius hat es in die Worte gebracht: „Morgenstern der finstern Nacht, der die Welt voll Freuden macht.“ Auch uns sind sie vertraut. Eine Vertonung finden wir im Gotteslob (Nr.555).

Welt - dazu gehört jedes einzelne Menschenherz. Gott sucht das Herz eines jeden Menschen, weil ausnahmslos jeder und jede ihm wichtig ist, auch jeder in unserer hier und jetzt Gottesdienst feiernden Gemeinde.

Die Freude, mit der Gott beschenken möchte, ist er selber. Unterpfand dafür ist sein menschengewordener, für uns hingegebener, aus dem Tod auferweckter Sohn. Weg, Wahrheit und Leben für einen jeden von uns. „Morgenstern der finstern Nacht, der die Welt voll Freuden macht.“ Ja. Der Stern ist immer noch da! Jesus Christus. Ihm können wir uns, unser Leben, unsere Welt getrost anvertrauen!

